

IB. 109

Arien und Gesänge

aus der

Operette:

S a n c h o n,

das Lehermädchen.

In drei Aufzügen.

Nach dem Französischen Vaudeville übersetzt
vom Herrn von Rosebue.

Musik vom Herrn Kapellmeister Himmel.

Berlin.

(Preis 5 Silbergroschen.)

1.5.7.122.

Personen:

| | |
|---|--------------------------|
| Fanchon, das Lehermädchen | Mlle. Eunice. |
| Oberster v. Francaville, unter dem Namen des jun- gen Malers Eduard | = Hr. Stümer. |
| Saint Val, Husarenoffizier | Hr. Blume. |
| Der Abbé de Lattignant | Hr. Gern. |
| Frau von Kouffel, Tante des Obersten | = = = = Mad. Krickeberg. |
| Andrè, ein Savoyard, Fan- chons Bruder | = = = Hr. Nebenstein. |
| Bertrand, ein Gewürz- krämer | = = = = Hr. Benda. |
| Martin, ein Tapezier | = Hr. Unzelmann. |
| Adele, Bertrands Tochter | Mlle. Wolff. |
| Augustin, dessen Nefte, Ge- sell bei Martin | = = = Hr. Holzbecher. |
| Florine, Fanchons Kam- mermädchen | = = = = Mad. Eunice. |
| Vincent, ein alter Haushof- meister Fanchons | = = Hr. Zwick. |
| Champagne, Fanchons Bedienter | = = = = Hr. Mehfeldt. |
| Polizeibeamter | = = = = Hr. Berger. |
| Bediente. Gerichtsdiener. | |

Die Scene ist zu Paris in Fanchons Hotel.



1671

Fanchon ist arm aus Savoyen nach
Paris gekommen. Ihr Talent, ihre Herz-
lichkeit zeichnen sich vor ihren Landsleuten
aus. Man zieht sie vor, belohnt ihre Lieder
reichlich. Es ist zur Sitte geworden, an
den Heirathen, Festen, Namenstagen ꝛc.
Verse von ihr zu empfangen und singen zu
hören. Die ersten Häuser belohnen sie als
Künstlerin. Ihre feine Sitten, ihre Tug-
enden verschaffen ihr Bewunderung und
Reichthum. Sie bewohnt ein großes Haus,
sie empfängt Besuche der großen Welt, aber
sie fährt doch fort, in der Tracht ihres Lan-

Des jene kleine Lieder für großen oder geringen Ertrag zu singen, welche alle Stände für sie einzunehmen. Sie hat die Gutmüthigkeit der armen Thalbewohner im Glanze der großen Welt beibehalten. Ihr schöner Erwerb wird für die Verwandten in ihrer Heimsath verwendet, und für die Dürftigen, die in Paris ihr vorkommen. Je mehr sie für die Leidenden thut, je reicher belohnt sie das Schicksal; denn mit jedem Tage nimmt das große Interesse an diesem seltenen Herzen zu.

Erster Aufzug.

1.

Martin.

In Europa kennt man mich
Von der Seine bis zur Spree;
Denn kein Meister schafft wie ich
Solch ein trefflich Kanapee.

Beide.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Bieten lockend
Ihren Schoos.

Martin.

Will ein Richter fein-bequem
Schlummernd in die Akten schaun;
Will ein Domherr angenehm
Seinen Austerschmaus verdaun,
Oder dichten
Der Poet,
Was er selber
Kaum versteht; —

P. 2. 23.

(1. Zähl 7 142.)

Beide.

Warme Kissen /
Weich wie Moos,
Bieten lockend
Ihren Schoos.

Martin.

Wenn bewußt der süßen Schuld,
Blätternd einen Kraftroman, R
Doris harret mit Ungeduld
Auf den säumenden Galan, /

Wenn sich Liebe

Sehnend regt,

Und die Schäfers

stunde schlägt —

Beide.

Warme Kissen /
Weich, wie Moos,
Bieten lockend
Ihren Schoos. V.

2.

Florine. (I.)

Die Aller Liebe sich erworben,
Vergift der dunkeln Herkunft nicht,
Ihr Herz blieb unverdorben,
Was auch Verläumdung spricht;

Arm oder reich,
Fanchon ist immer sich gleich.

3.

Florine. (2)

Oft treibt mit Biedermanns Tugend
Der blinde Neid sein böses Spiel,
Und schöner Mädchen Tugend
Ist der Verläumdung Ziel;
Doch arm und reich,
Fanchon bleibt immer sich gleich.

4.

Eduard.

1.

3.7.142.

Dich deckt mit bleiernem Gefieder
Der Schlaf, ist das erlaubt?
O denk', es kehrt die Zeit nicht wieder,
Die man der Freundschaft raubt!

2.

Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren,
Nur einmal sind wir jung,
Den Augenblick, den wir verloren,
Mächt die Erinnerung.

3.

Bergebens klagen unsre Lieder
Das harte Schicksal an;

Es kehrt die schöne Zeit nicht wieder,
Die ungenutzt verrann.

5.

Eduard.

Um Seele dem Bilde mitzutheilen,
Wähl' ich die Blicke, hell und trübe,
Wie sie auf einem Mädchen verweilen,
Mit trunkener Liebe.

Sieh', gleicht es von den Männern allen
Dem Jüngling wohl, (sprich unverstellt!)
Der wünschet zu gefallen?

Florine.

Es gleicht dem Jüngling, der gefällt.

6.

Florine.

Zu, mit dem Schicksal will ich grollen,
Das zur Vertrauten mich erschuf,
Nein wahrlich! die vertrauten Rollen
Sind gar nicht mein Beruf.
Da muß ich zu verzeihen streben,
Was sich hier regt, bewegt und wühlt!
Und einer andern muß ich geben,
Was ich so gern für mich behielt.

7.

Fanchon.

O welche Zukunft lächelt mir!
Dank sey den kunstreichen Mufen!
Begleitet wird mein Bild von dir!
O laß es ruhn auf deinem Busen!
Es müsse nie zu meiner Qual
Von deinem guten Herzen scheiden!
Ja, Fanchon, das Original
Wird die Kopie beneiden!

8.

Fanchon.

Wie mit des Pinsels kräftigen Zügen,
Malt auch die Feder seinen Sinn,
Und Fanchon, trunken von Vergnügen!
Ist die gelehr'ge Schülerin.
Man buchstabirt in einzelnen Brocken,
Was fremd dem Herzen bleibt,
Doch liest man leicht und ohne Stocken,
Was der Geliebte schreibt.

9.

Abbē.

Aus einer Fastenpredigt, ach!
Bin ich so eben entwischt,
Die mir ein magrer Jesuit

Noch magerer aufgetischt.
 Ha, sitzend wie auf Kohlen,
 Verwünscht' ich ihn,
 Und muß, mich zu erholen,
 Zur muntern Fanchon fliehn.
 Bei ihr, wo man sich selbst vergißt,
 Will ich zu Mittag essen,
 Und beim Pokal vergessen,
 Daß heute Fasttag ist.

10.

Vincent.

Gewohnt zu lindern fremde Leiden,
 Verscheucht' ich vormals manchen Gram;
 Das Schicksal raubte meine Freuden,
 Indem es mir die Mittel nahm.

Fanchon.

Hinweg mit jenen trüben Bildern,
 Thu' ferner, was dein Herz dich hieß,
 Fahr fort, den fremden Gram zu mildern,
 Ach, die Gewohnheit ist so süß!

Beide.

Ach, die Gewohnheit ist so süß!

11.

Vincent.

Vor Gläubigern so mancher läuft;
 Ich aber muß mich ängstlich mühen.

Den guten Menschen zu entfliehen,
 Die Sie mit Gaben überhäuft.
 Wenn sie das Wohlthun nimmer lassen,
 So bin ich der Geplagte, ich!
 Denn meiner Treu! auf allen Gassen
 Zeigt man mit Fingern schon auf mich.

12.

Fanchon.

Dem Mann, der mich gefallen lehrte,
 In einer neuen Welt Gewühl,
 Dem treuen und bescheidenen Freunde,
 Dem liebenden voll Zartgefühl,
 Der auch in meiner Brust den Funken
 Zur Flamme bließ, der längst geglimmt —
 Kann Eduard nun wohl errathen;
 Für wen ich dieses Bild bestimmt?

13.

Fanchon. (I.)

7.142

In Savonen bin ich geboren,
 Wack're Eltern, aber arm,
 Haben mich für Paris erkohren,
 Aus der Geschwister munterm Schwarm.
 Ich verließ — mein Herz war schwer —
 Alles, was mir lieb und theuer,

Brachte nichts mit mir hierher,
Als meine Lieder — 15 Jahr — die Hoff-
nung und meine Leier.

(2.)

Weine, arme Fanchon weine!
Fern die Berge; leer die Hand —

Eduard.

O, daß ich, du arme Kleine,
Nicht auf deinen Weg mich fand,
Als du flohst — dein Herz war schwer —
Alles, was dir lieb und theuer,
Brachtest nichts mit dir hierher,
Als deine Lieder — 15 Jahr — die Hoff-
nung und deine Leier.

Fanchon. (3.)

Fünfzehn Jahr — am Bettelstabe —
Bald fand Argwohn diese Spur!
Doch das Glück gab reiche Haabe.
Ich — gab meine Lieder nur —
Fanchons Herz ist minder schwer,
Denn die Tugend blieb ihr theuer,
Brachte sie gleich nichts hierher,
Als ihre Lieder — 15 Jahr — die Hoff-
nung und ihre Leier.

14.

Eduard.

Selig, wer in einer Hütte
 Deiner Liebe nur sich weihet,
 Wo nach deiner Väter Sitte
 Herrscht die fromme Gnügsamkeit!
 Könnt' ich, was des Zufalls Lücke
 Hämisch zwischen uns gestellt,
 Stürzen mit dem einz'gen Blicke,
 O, so gäb' ich eine Welt!

15.

St. Bal.

I.

Doch in des Mädchens Schoosse
 Erblick ich, o wie schön!
 Noch eine junge Rose,
 Und glaube dich zu seh'n.
 Ich eile mich zu bücken,
 Erhasche schnell mein Glück,
 Und gebe mit Entzücken,
 Dir selbst dich selbst zurück.

2.

Die Rose ist, an Reizen,
 Das treueste Bild von dir!
 Doch scharf gespitzt, durchkreuzen

Auch Dornen sich an ihr.
 Warum hüllet jede Rose
 Sich streng in Stacheln ein?
 Sey du die dornenlose,
 Vollkommen schön zu seyn.

16.

Eduard.

I.

Womit sich and're täuschend schmücken,
 Vergebens buhlt die Kunst um sie;
 Fanchon bedarf um zu entzücken,
 Nur was Natur ihr lieh.
 Auch bei des Mangels hartem Drucke
 Blieb ihre Seele rein wie Schnee,
 Wie manche wünscht zu ihrem Schmucke
 Sich Fanchons Negligee.

2.

Ihr Blick nimmt jedes Herz gefangen!
 Mit ihm schloß Amor selbst den Bund!
 Die Unschuld röthet ihre Wangen,
 Und ihren Rosenmund.
 Ihr Reiz bezaubert! er berauschet!
 Und wird's im Busen wohl und weh!
 Zitherens Gürtel scheint ertauschet!
 Als Fanchons Negligee!

17.

D u e t.

Eduard.

Bleib, holdes Mädchen, unerschüttert,
 O trübe nicht der Augen Glanz.

St. Val.

Ha! wenn die Schönheit für uns zittert,
 So reicht uns auch der Sieg den Kranz.
 Auf, daß wir siegend wiederkehren!
 Mit mir du wackerer Kampfgesell!

Eduard.

Wohlan und auf dem Feld der Ehren
 Erwachse junge Freundschaft schnell!

Beide.

Wohlan und auf dem Feld der Ehren
 Erwachse junge Freundschaft schnell!

18.

Bertrand.

Ach, ein Unglück ist geschehen!
 Meine Tochter — deine Braut! —
 Fort, laß uns zum Richter gehen,
 Klagen, schreien überlaut!

Augustin.

Mein' Adele zu entföhren!

Fanchon.

Ha! vermuthlich jenes Mädchen —

Martin.

Wollt ihr mir die Kehle schneuren?
 Meine Braut in fremder Hand?
 Wie? wenn? wer? was? wenn? wie? wo?
 Ich verliere den Verstand!

Bertrand.

Ja, es geht mir eben so!

Martin.

Schwiegerpapa!

Steht doch nicht so hölzern da!
 Lauft und rennt,
 Was ihr könnt,
 Schafft sie wieder!

Bertrand.

Komm nur mit!

Martin.

Keinen Schritt!

Augustin.

Ha! von mir wird sie vertheidigt!
 Rache dem der sie beleidigt!
 Ich befreie sie!

Martin.

Und ich heyrathe sie!

19.

F i n a l e.

Fanchon.

Udele wird gefunden,
 Ich darf es euch versprechen;
 Es wird ein Biedermann
 Den kühnen Frevel rächen.

Bertrand. Augustin. Martin.

Ihr gießet Balsam in die Wunden.
 Nehmt unsern Dank im Voraus an!

Bertrand.

Sie wieder an meinen Busen drücken,
 O Welch Entzücken!

Augustin.

Mit dieser Faust den Räuber besiegen,
 O Welch' Vergnügen!

Martin.

Hätt' ich nur Muth in solchen Affairen,
 Ich wollt' ihn lehren!

Alle.

Fanchon und Florine.

Hofft! ein Jüngling, brav und bieder,
 Rettet sie aus Räubers Gewalt.
 Fasset Muth, ihr seht sie wieder,
 Bald! Bald!

Fanchon.

B

Bertrand. Augustin. Martin.
 Fort! wozu die Klagelieder?
 Forscht nach ihrem Aufenthalt!
 Muth gefaßt! wir sehn sie wieder,
 Bald! Bald!

Zweiter Aufzug.

1.

Florine.

I.

Hört! es geht von Amors wegen
 An alle Liebende das Gebot!
 Nur für die Geliebte zieht den Degen,
 Nur für die Geliebte schießt Euch tod,
 Und sintemal nichts zu erwerben
 Bei solchem heillosen Durst nach Blut;
 So sollt Ihr sparen Euren Muth,
 Um täglich durch der Liebe Blut
 In der Geliebten Arm zu sterben.

2.

Was hilft's, das Schwerdt mit Blut zu
 färben?

Werspart für Amors Pfeil das Blut!

Bei seiner Wunde kann man Tachen,
 Ob sie gleich Anfangs wehe thut.
 Wann tief der Pfeil im Herzen ruht,
 Heißt Euch, zum Leben, Amors Blut,
 In der Geliebten Arm erwachen!

2.

Vincent.

Fürs erste sollen sie wissen —
 Doch, Sie errathen mich nicht —
 Ein Mädchen, schön zum küssen,
 Ein wahres Madonnengesicht,
 Sehr jung nach meinem Ermessen,
 Ein liebes, bescheidenes Kind!
 Von Neugier nicht besessen,
 Wie manche andre sind.

3.

Abbé.

I.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht
 leiden!

Da frieren und fliehen die gaukelnden
 Freuden;

Bei silbernen Sternen und goldenen Schüs-
 seln

B 2

Die Falten der Stirne kein Lächeln verwischt;
 Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüs-
 seln,
 Aus allen vier Welttheilen aufgetischt;
 Man lacht ohne Geist, man hört ohne Ohren,
 Und schnell, wie der Blitz,
 Gehn Hunger und Wiß
 Mit einander verloren.

2.
 Ich lobe mir immer die Tafelrunde
 Im kleinen Zirkel, in traulicher Stunde,
 Den Freunden nahe, und nahe der Flasche,
 Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
 Wo ich die flatternde Freude hasche,
 Durch aller Entfesselten Geist gewürzt;
 Und liebliche Thorheit mit Rosen und
 Schwäzen;
 Sie gaukelt umher,
 Sie muß beim Desert
 Sich zwischen uns setzen.

4.

Abbē.

Ha! ich errathe, willst du wetten?
 Das Mägdelein seufzt in Liebesketten,

Des Vaters Strenge — erpreßt ein Ach!
 Du willst die arme Dirne retten,
 Hier von der Reue, dort von der
 Schmach;
 Vom Recht des Vaters ja nicht weichen,
 Doch auch bewahren der Liebe Lohn;
 Das sind einmal wieder von deinen
 Streichen.

5.

Abbē.

Wohlan! beim hochgefüllten Glas
 Thu' ich gereimte Buße,
 Dieß Boudoir ist mein Parnas
 Und Fanchon meine Muse!
 Schon fühl' ich, sie begeistert mich!
 Geschwinde; geschwinde! —
 Doch wehe, wenn den Reim ich finde,
 Und lasse die Vernunft im Stich!

6.

St. Val.

O laß dein Herzchen nicht mehr pochen,
 Als Sieger kehren wir zurück!
 Der Raub der Unschuld ist gerochen,
 Der Räuber flucht dem Mißgeschick.

Doch irrt, wer durch der Ehre Glanz
 Mich zu verblenden meint;
 Denn theurer als der Siegeskranz
 Ist mir der neue Freund!

7.

Abbé.

Fanchon, du hast uns eingeschlossen?
 Den Einen dort, die Andern hier?
 Sprich, was bedeuten diese Poffen?
 Was fürchtest du von ihr und mir?
 Mamsell scheint traurig und zerstreut;
 Parbleu! statt meinen Vers zu feilen,
 Könnt' ich ja meine Fröhlichkeit
 Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Alle (außer Fanchon und Adele).

Gern wolt er seine Fröhlichkeit
 Mit einem hübschen Mädchen theilen.

8.

Adele.

Der Vater will, ich soll heirathen!
 Den Tapezier Martin,
 Meinen sehr hochgeehrten Vathen! (mit ei-
 nem Knix.)
 Allein, den mag ich nicht,

Ich haß ihn, wie das Fieber,
 Und sag' ihm ins Gesicht,
 Ein anderer ist mir lieber,
 Kennt ihr wohl Augustin?
 Meinen lieben kleinen Kousin?

9.

Abbe.

Auf alle Namenstag' im Jahr
 Halt ich die Verse bereit:
 Da ist ein Hans, ein Balthasar,
 Ein Karl, ein Fritz, ein Theodor,
 Ein Kaspar und ein Melchior,
 Ein Mienchen, ein' Amalia,
 Ein Lottchen, ein' Eulalia,
 Brigitte, Kunigunde,
 Susanne, Rosamunde,
 Wird alles gedankenlos spendirt
 An jene, wie an diese;
 Doch wenn das Herz den Reim diktirt,
 Steht im Kalender Louise!

10.

Fanchon. (I.)

In heitrer Abendsonne Strahlen
 Dort, wo die Alpenrose keimt,

Laß ich die liebe Hütte malen,
 Wo meine Kindheit ich verträumt.
 Nur mein Gemahl darf mich begleiten,
 Das ist so Landes Sitt' und Brauch;
 Gern würd' ich dir die Farben bereiten —
 Doch malst du wohl die Landschaft auch!

11.

Eduard. (2.)

Durch Glück und Zufall Reichthum erben,
 Das hat der Zufall mir versagt;
 Wie hätt' um deine Hand zu werben,
 Ich Vermster je gewagt?
 Will man im Ehestand erringen
 Ein dauerhaftes Geschick,
 So muß ein Jeder die Hälfte bringen,
 Von Liebe, wie von Glück.

Fanchon. (3.)

Daß eine Grille nie dich lenke,
 Die nur gemeine Seelen fränkt,
 Entehren jemals die Geschenke,
 Von dem, der uns sein Herz geschenkt?
 Die Liebe theilet unbefangen,
 Was Einem nur das Glück beschied,
 Und zwischen Geben und Empfangen
 Macht Liebe keinen Unterschied.

12.

Fanchon.

Ich weiß, sie streun des Wohlthuns
Saamen,

Wohin sie blicken, wohin sie gehen;
Die holde Tugend nachzuahmen,
Konnt' ich dem Drange nicht widerstehn;
Und als dem Armen das Herz entbrannt
Gerettet er an die Brust mir sank,
Da wollt' ich verdoppeln seinen Dank,
Indem ich Ihren Namen nannte.

13.

Vincent.

Wo leiden, von Ihnen vergessen,
Thränen erpressen,
Da gießt sie, mit schweigendem Munde:
Del in die Wunde;
Will aber, sie dankend zu nennen,
Armuth sie kennen,
So tönt dem entschwundenen Grame
Ihr edler Name,
Daß alle, die Ihnen begegnen,
Lauter Sie segnen —
Ei freilich! freilich!
Das Verbrechen ist abscheulich!

14.

Fanchon.

I.

Fort! daß die Leyer flüege,
 Dann wird das Herz mir still;
 Geh', Fanchon, geh' und singe
 Ein fröhlich Vaudevill.

2.

Zerreiß die schwere Kette,
 Die um die Brust sich preßt.
 Die frohe Laune rette,
 Wenn Liebe dich verläßt.

3.

Kein Unmuth übermanne
 Das Herz, das du bezwingst,
 Und jeden Gram verbanne,
 Indem du Freude singst!

15.

St. Val.

Aus zärtlichen verwandten Trieben
 Entspringen sanfte, leise Klagen;
 Es ist natürlich es zu sagen.
 Der eine sagt es ohne Kunst.
 Der andre setzt die Worte zierlich;

Doch jeder seufzt nach Hymens Gunst,
Und das ist wahrlich sehr natürlich.

16.

Abbé.

Vaters Wahl und Eure Ränke
Knüpfen das erzwungne Band;
Mit dem schönsten Brautgeschenke
Seid ihr freilich bei der Hand,
Doch, verzeiht mir, die Natur
Hat euch viel zu wünschen gelassen;
Ach! ihr Alter und eure Figur
Werden nie zusammen passen.

17.

Bertrand.

Ja ich streite, ja ich fechte,
Nimmer schweig ich still,
Wenn man eines Vaters Rechte
Länger kränken will.
Gegen beide will ich klagen,
Doch besonders gegen Sie!
Daß allein die Schuld Sie tragen,
Will ich allen Leuten sagen
Und der ganzen Monarchie.
Schwiegersohn! auf zu den Waffen!

Fort! Fort!
 Dir ein hübsches Weib zu schaffen;
 Gab ich dir mein Wort.

Martin.

Recht Papa! auf zu den Waffen!
 Fort! Fort!
 Mir ein hübsches Weib zu schaffen,
 Gabt ihr euer Wort!

18.

André.

1.

Du kennst ja unsre kleine Muhme,
 (Der Vater ist todt!)
 Hat weder Rinde noch Krume
 Vom lieben Brodt;
 Da lag sie neulich in Kindesnöthen,
 Das war eine Noth!
 Und hat mich zu Gevatter gebeten,
 Du lieber Gott!

2.

Ich war auf der Welt ihr einziger Tröster,
 Gab alles her;
 Und dachte, was thuts? hat meine
 Schwester

Doch wohl noch mehr.
 Dann ging ich zu Fuß, ein stinker Knabe,
 Recht wohlgemuth,
 Denn nie ermüdet am Wanderstabe,
 Wer Gutes thut.

19.

Fanchon.

Ach nein! ich hab' auf Sand gebaut!
 Zu arglos hat mein Herz vertraut;
 Die schöne Zukunft stand mir offen,
 Allein verschwunden ist mein Hoffen!
 Ich wollte jene Wohnung schmücken
 Für einen höheren Genuß
 Zur Folter wird, statt zu beglücken,
 Der Wunsch, den man entsagen muß.

20.

F i n a l e.

Ablé.

Auf und trinkt!
 Der Becher winkt!
 Der Gott der Neben,
 Er lebe hoch!
 Auch mögen leben

Der brave Koch!
 Von der Schüssel zum Becher,
 Ihr wackeren Zecher!
 Vom Becher zur Schüssel!
 Und wie die Fliegen
 Mit engem Rüssel,
 Schlürft das Vergnügen
 In langen Zügen,
 Dann lasset laut,
 Zu Fanchons Ehre,
 Die Gläser klingen,
 Und muntre Chöre
 Im Taumel singen!
 Ihr Bruder lebe!
 Denn brav ist er!
 Fortuna schwebe
 Vor ihm her!

Alle.

Ja lasset laut re. re.

Fanchon.

Zu meiner Kindheit frohen Bildern,
 In mein geliebtes Vaterland,
 Sind ich den Weg an seiner Hand!
 Um heute meinen Gram zu mildern,
 Hat ihn der Himmel mir gesandt!

 Alle.

Ja lasset laut,
 Zu Fanchons Ehre,
 Die Gläser klingen!
 Und muntre Chöre
 Im Taumel singen!
 Ihr Bruder lebe!
 Denn brav ist er!
 Fortuna schwebe
 Vor ihm her!

Dritter Aufzug.

1.

André.

Ich hatte lang' am Tisch gefessen,
 Und mir recht viel zu gute gethan,
 Doch immer gings von vorne wieder an;
 Wie bei der Hochzeit zu Kanaan.
 Bei Einer Mahlzeit sich vergessen,
 Das geht noch an;
 Doch einmal, zweimal, dreimal essen,
 Poß Bliß! da bin ich nicht euer Mann!

2.

Florine.

1.

Der Gäste Zirkel, je größer und bunter,
 Je leichter wird die Zeit uns lang;
 Darum kommt lieber zu mir herunter
 Ins Küchen-Departement!
 Bei uns gefällt es euch besser, ich wette,

Da schwast und tändelt man ungescheut;
Ist oben im Saale die Etikette,
So fliehet in die Küche der Fröhlichkeit!

2.

Von Pracht und Schimmer entfernt sich
die Freude,
Und sucht ein Herz voll Mitgefühl.
Ja! gleiche Neigung beherrscht uns Beide!
Wir lieben Freiheit, Scherz und Spiel,
Das ob're Stockwerk in unserm Hause
Sey reichen Festen der Pracht geweiht!
Doch warlich, zu uns, beim Küchen-
Schmause,
Gesellt sich die rein're Fröhlichkeit.

3.

André.

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich:
Die Fuß in die Luft — die Blicke schielen —
Die Knie wackeln — die Finger spielen —
Man kommt sich näher — man trennt sich
wieder —
Man singt dabei die himmlischen Lieder —
Erwische auch wohl — verstehst du mich?

Fanchon.

C

Den fröhlichen Tanz der Savonarden
 Lehr' ich du hübsches Mädchen dich.

4.

Martin.

Die spottet meiner Herzenstriebe,
 Doch jene meine Kunst erkennt;
 Hier unvergolten meine Liebe,
 Dort gut bezahlet mein Talent.
 Drum vorgesehn, mein Freund, ja, ja,
 Hübsch moderat, hübsch moderirt,
 Damit die Liebe nicht etwa
 Die reiche Kundschaft ihm entführt.

5.

Martin. (eingelegt.)

1.

Die Welt ist nichts, als ein Orchester,
 Wir sind die Instrumente drin.
 Die Harmonie ist uns're Schwester,
 Sie giebt uns wahren Menschensinn,
 Die großen Herren dirigiren
 Und geben obendrein den Takt;
 Wir armen Teufel musiciren
 Ofs weniger — oft mehr exact.

14.B.

62.

2.

Andante heißt das rechte Tempo,
 Allegro muß bei reichen seyn —
 Die großen spielen Inästoso,
 Wir fistuliren hinter drein.
 Doch mancher spielt auch oft vergebens,
 Denn seine Saiten sind nicht rein,
 Und so ein Mann verdient zeitlebens
 Ein Balgentreter nur zu seyn.

6.

Eduard.

So ausgesprochen — daß von dir
 Mich dieser Name nie betrübe!
 Ihn gab der blinde Zufall mir,
 Den Namen Eduard die Liebe.
 Das Glück, das mir verheißen ward,
 Willst du es opfern einer Grille?
 Laß dem Gedächtniß Francarville,
 Allein dein Herz sprech Eduard!

7.

Fanchon.

Kommt' auch die Liebe Muth mit leihen,
 Zu wandeln den bestochnen Sinn,
 Wird wohl die Welt mir je verzeihen,

E 2

Was ich gewesen, was ich bin? —
 Es droht der Stolz dir mit Verachtung,
 Dich setzt die Welt zurück;
 Geh' Eduard, kauf ihre Achtung.
 Und wär es auch mit meinem Glück!

8.

D u e t.

Eduard.

Soll ich meinen Namen büßen,
 Wenn die treue Liebe spricht?
 Sieh mich hier zu deinen Füßen!
 Wiederstrebe länger nicht!

Fanchon.

Ha! ich dein durch Hymens Band?

Eduard.

Liebe fleht um deine Hand!

Beide.

Fanchon.

Die Liebe weiche!
 In ihrem Reiche
 Will die Natur
 Da Gleichheit nur!
 Durch weite Klüfte

Eduard.

Die Grillen scheuchen
 Der Liebe weichen,
 Will die Natur,
 Folg ihrer Spur!
 Durch keine Klüfte

Trennt Zufalls Lücke Trennt Zufalls Lücke
 Mich von dem Glücke, Uns von dem Glücke;
 Die Ehre ruft, Die Liebe ruft!
 Dir zu entsagen, Die Wand versinket,
 O laß mich klagen! Ihr Becher blinket
 Schwer ist der Schluß! Leicht ist der Schluß!
 Doch hilf mir tragen, Die Liebe winket
 Was ich muß! Zum Genuß!

9.

Saint Val.

Wie Telemach zu instruiren,
 Minerva sich zu ihm gesellt,
 So soll auch deine Hand mich führen
 Durch diese arge böse Welt.
 Du magst mit Pallas Helm dich decken,
 Und deine Stirne ziehen kraus;
 Doch deinen Blick müßt du verstecken,
 Sonst ist es mit der Weisheit aus.

10.

Abbé.

Dem Kaffe Heil! in Greises Brust
 läßt er sein Feuer rinnen.
 Und leidet Morpheus auch Verlust,
 Wird Hymen doch gewinnen.

Im heißen Land ist er dahelmt,
 Kein Dichter ihn verhöhne,
 Er ist der Quell vom schönsten Reim,
 Und Voltair's Hippokrene.

11.

Fanchon. (1.)

Mit holder Schönheit ausgestattet,
 Ist Liefens Herkunft nur gering,
 Doch reicht, vom Stammbaum hoch bes
 schattet,

Ihr Lisidor den goldnen Ring.

Was ihn zu kränken, Stolz erfand,
 Verlacht er liebereich;

Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
 Macht sie nicht alles gleich.

Alle.

Mein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
 Und alles macht sie gleich.

12.

Fanchon. (2.)

Wenn Jupiter vor alten Zeiten
 Für Sterbliche von Lieb' entbrennt,

So brauchen die Gebenedeiten,
 Zu fesseln ihn kein Pergament.
 Es sinkt die große Scheidewand,
 Des Gottes Blich wird bleich;
 Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
 Macht sie nicht alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand?
 Und alles macht sie gleich!

13.

Fanchon. (3.)

Als einst die Venus ohne Tadel
 Man aus den Wellen steigen seh'n,
 Da war sie wahrlich nicht von Ad'el,
 Allein sie war so schön, so schön!
 Und jedes Herz sich zu ihr wand,
 Und jedes Herz ward weich —
 Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
 Macht sie nicht alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand?
 Macht sie nicht alles gleich?

F i n a l e.

I. Florine.

Ihr habt gesehn, nicht wahr?
 Wie gern die schöne Welt
 Sich auf dem Boulevard
 In bunte Haufen stellt?
 Da horchen sie,
 Da lauschen sie,
 Der offne Mund ist stumm —
 Wißt ihr, warum?
 Sie horchen auf Fanchons Leyer.

Alle.

Der offne Mund &c. &c.

2. Eduard.

Es drängt der Männerschaar
 Sich schnell herzu und lauscht,
 Nicht ahnend die Gefahr;
 Denn schnell vorüberauscht
 Der Ton am Ohr,
 Sie blickt empor —
 Ein süßer, süßer Schmerz
 Ergreift das Herz —
 Sie hören nicht Fanchons Leyer.

Alle.

Ein süßer *rc. rc.*

3. Abbé.

Die Tuba tönet voll,
 Wenn ein Tyrtaus singt,
 Die Lyra stimmt Apoll,
 Wenn Epos auf sich schwingt;
 Doch fesselfrei
 Ist Ländelei:
 Ich bin der Hauspoet,
 Und Momus dreht —
 Die Wirbel von Fanchons Leier.

Alle.

Er ist, der Hauspoet *rc. rc.*

4. Bertrand.

Der liebliche Gesang
 Des Lauschers Ohr entzückt,
 Des Wohlthuns reger Drang
 Den Leidenden erquickt;
 Ja, sie beglückt;
 Wohin sie blickt,
 Es zaubert uns ihr Bild
 Wohlthätig mild
 Die Töne von Fanchons Leier.

Alle.

Es zaubern ic. ic.

5. André.

Ihr Herren blank besternt,
 Ihr Damen bunt geschmückt,
 Von meiner Schwester lernt,
 Wie man das Glück bestrickt,
 Ein schönes Haus,
 Voll Saus und Schmaus,
 Und was hier blinkt und strahlt
 All das bezahlt
 Ein Liedchen von Fanchons Leyer.

Alle.

Und was hier ic. ic.

6. Saint Val.

Der Unschuld Diamant
 Entweiht nicht die Begier,
 Es leihet jedem Stand,
 Die Tugend eine Zier;
 Wohl ist sie streng;
 Fern von Geprång,
 Doch wer gehorcht ihr nicht,
 Sobald sie spricht —
 In Tönen von Fanchons Leyer.

Alle.

Doch wer zc. zc.

7. Fanchon.

Die Liebe diesen Mann,
 Dem Lehermädchen gab,
 Doch Fanchon tritt nur dann
 Mit sich zufrieden ab,
 Wenn ihr, ergötzt,
 Zu guter Letzt
 Euch freundlich zu mir kehrt,
 Und gerne hört —
 Die Töne von Fanchons Leher.

Alle.

Euch freundlich zu ihr kehrt zc. zc.

E n d e.



46

42

48
11.3.1991